

<b>Zeitschrift:</b>	Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften
<b>Herausgeber:</b>	Ökonomische Gesellschaft in Bern
<b>Band:</b>	2 (1782)
<b>Artikel:</b>	Nachricht von Herrn Vincenz Bernhard Tscharner, eines um sein Vaterland verdienten Mannes : Aus der Lobrede gezogen, die auf Veranstaltung der Gesellschaft, der Sekretair derselben Herr Friederich Freudenreich in der öffentlichen Versammlung vom Jahr 17...
<b>Autor:</b>	Tscharner, Vincenz Bernhard / Freudenreich, Friederich
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-386719">https://doi.org/10.5169/seals-386719</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

N a c h r i c h t  
von Herrn  
**Vincenz Bernhard Escharner;**  
eines um sein Vaterland verdienten  
Mannes.

Aus der Lobrede gezogen, die auf Veranstaſtung  
der Gesellschaft, der Sekretair dersel-  
ben Herr Friederich Freudenreich  
in der öffentlichen Versammlung  
vom Jahr 1779, gehalten hat.

Mein Freund ist hin!

Haller.

\*\*\*\*\*

Der Werth gemeinnütziger Tugenden ist allgemein anerkannt ; aber schwer und selten ist eine anhaltende auf Grundsäzen ruhende Ausübung derselben. Viele reden von Pflicht und Tugend , wenige besitzen die erforderliche Selbstkraft , solchen Vorurtheil , Eigennutz und andere Leidenschaften aufzuopfern. Viele haben Einsicht und Neigung Gutes zu stiften , wenige Mut und Standhaftigkeit genug , solches mit Hintansetzung ihrer Ruhe und auf Untosten ihrer Gesundheit , selbst ihres Lebens durchzusetzen. Solchen Männern ist die menschliche Gesellschaft verpflichtet , reine Achtung , freyes Lob , wahren Dank schuldig. Das Vaterland dessen Glückseligkeit sie mit der feurigsten Liebe betriebe , soll für ihr Andenken besorgt , seinen Söhnen zurufen , meine Ehre , meine Wohlfahrt beschäftigten dieses Mannes Leben. Ich segne dessen Gedächtniß ; verehret dessen Bild ; wiedmet gleich demselben euere Gaben meinem Besten ; und strebet nach gleichem Ruhme !

## LXVIII Nachricht von Hrn.

Wo diese Stimme des Vaterlandes bey dem Tode eines Bürgers erschallet, so ist solches das untrüglichste Kennzeichen von dessen Werth; rechtfertigt jede um dessen Verlust fliessende Thräne, reiniget jedes Lob der trauernden Freundschaft, und versicheret dem Redner, die dem schuldige Aufmerksamkeit, der unter seinen Mitbürgern aufftritt, den würdigen Menschen, den nützlichen Gelehrten, den ächten Staatsmann, den Freund seines Vaterlands in dem Charakter eines Verstorbenen, allgemein geschätzten Mannes zu schildern.

Diese letzte Pflicht, die wir heut einem unserer, aus unserm Mittel, so frühzeitig, so unerwartet entrissenen Mitglied erstatten, ist der Stiftung einer jeden patriotischen Gesellschaft würdig, die das gemeine Beste durch den Beyfall, den sie wahrem Verdienst giebt, zu befördern sucht. Das Lob freyer und erleuchteter Männer ist die würdigste Belohnung der Tugend, und diese ihre Alstalt, H. Hrn. eine Bürgerskrone, auf den Sarg unsers seligen Freundes gelegt.

## Vincenz Bernhard Tscharner. LXIX

Herr Vincenz Bernhard Tscharner, geboren den 4ten März 1728, stammte von Vater und Mutter aus einer patricischen Familie, rhaetischer Herkunft ab, die seit mehr als zweihundert Jahren in seiner Vaterstadt geblühet hat. Sein Vater einer der frömmesten und gelehrtesten Magistraten seiner Zeit, starbe in einem hohen Alter, ein Jahr vor seinem Sohne. Herr Tscharner hatte das Glück, in einer zahlreichen Familie, und einer der glücklichsten Ehen geboren und erzogen zu werden. Sein Vater gabe der Privat-Erziehung über die öffentliche, die damals in unsrer Vaterstadt im Verfall ware, den Vorzug; in der Auswahl der Lehrer ware er Anfangs nicht glücklich, desto glücklicher in der Folge. Im 10. Jahr seines Alters kame der junge Tscharner mit seinem ältern Bruder unter die Aufsicht eines wahren Gelehrten, dem unsre Vaterstat sinther als öffentlichen Lehrer in Absicht auf seine Verdienste um die Akademie und die Kirche so viel zu danken hat. (a) Dieser be-

\*\*\*\*\* 3

(a) Herr Johannes Stapfer, öffentlicher Lehrer der Gottesgelarheit an hiesiger Akademie.

lebte den erstorbenen Trieb seiner Schüler wieder, reizte ihre Aufmerksamkeit, bildete Gefühl und Geschmack, und hatte die so seltene, und einem Lehrer doch so nöthige Gabe die Liebe und das Zutrauen seiner Schüler so zu gewinnen, daß sie als Männer die gleichen Gestimmen gegen solchen immer behalten haben. Unter der Wartung desselben zeigten sich bey dem Knabe bald die Blüthen, von den reichen Früchten, zu denen er seiner Vaterstadt als Jüngling die Hoffnung, als Mann die Ernde gewährt hat. Die Gaben eines zugleich heiteren und tiefsinnigen Geistes, entwickelten sich zugleich mit den Neigungen eines guten und edeln Herzens; und Vater und Lehrer versäumten nichts bende zu nutzen.

Die Lust zu den Wissenschaften wurde bey unserm Tscharnr Leidenschaft, Nachdenken und Prüfen Gewohnheit, die ihm physische Üebungen und jugendliche Zerstreuungen gleichgültig machten; und auf sein ganzes Wesen einen Ernst prägte, der in seinen Gesichtszügen, wie in seiner Denkungs- und Lebensart auffallend ware. Einen nicht geringen Einfluß auf diese hatte seine Ent-

fernung von seiner Vaterstadt, in den wichtigsten Epochen in Absicht auf die Erziehung. Im 14. Jahr seines Alters wurde er mit seinem Lehrer und Brüdern auf Zferten geschickt, im 20. folgte er mit denselben seinem Vater auf Frauenfeld, im 23. gienge er unter der gleichen Leitung mit seinem ältern Bruder auf Reisen.

So wurde seine erste Jugend unter einem sittlichen und fröhlichen Volk zum gesellschaftlichen Leben gebildet, nachwerts sein Sinn auf einem Schauspiale schöner Natur, im Schoosse seiner Familie, im Umgange seines Vaters, seines Lehrers, seines Bruders, den Museen vertraut, allen Verstreuungen der Welt abgezogen, in der Nachforschung des wahren, des schönen, des guten geübt; da erhielte sein Geist, nach einer natürlichen Anlage, die männliche und philosophische Haltung seiner characteristischen Zügen, die ihn durch alle Epochen seines Lebens auszeichneten. Bald nach seiner Rückkunft in seine Vaterstadt trat er seine Reise in der Gesellschaft seines treuen Lehrers und seines Bruders an; mit ei-

## LXXII Nachricht von Hrn.

nem in den Wissenschaften geübten Geiste, einer von allen Lastern freien Seele, einem forschenden, lernbegierigen und obwohl lebhaften doch gesetzten Sinn. Sie nahmen ihren Weg durch den westlichen Theil Deutschlands, nach Holland, und Engelland in welchen für Republikaner vorzüglich lehrreichen Ländern sie sich am längsten verweilten; von da kehrten sie über die Niederlande, durch Frankreich wieder nach Haus. Ein mit solchen Fähigkeiten ausgerüsteter Mann reise gewiß nicht ohne Gefühl und Nutzen; er kam mit erhöhten, vervollkommenen Geistes- und Gemüthskräften gezieret und veredelt, und mit Kenntnissen bereichert, heim, die er in dem Umgang der um die Welt und die Wissenschaften und die Künste verdientesten Männern und den Wohnplätzen und Werkstädten derselben mit einem geprüften Geschmack gesammelt sich zugeignet hatte.

Durch die nützliche und glückliche Anwendung seiner Jugend hatte sich Herr Tschärner seinem Vaterland und der Welt zu dienen fähig gemacht. Ein durch Beobachtung, Vergleichung und Beur-

theilung reif gewordener Verstand, eine durch Freyheit und Wahrheit bewährte Seele, ein der Tugend und dem Vaterland geweihtes Herz, gaben demselben zur Hochschätzung und zum Wohlwollen seiner Mitbürger ein verdientes Recht.

Da aber der durch die Gesetze bestimmte Zeitpunkt ihm den Zutritt der Regierung bis ins 36. Jahr versagte, so erlaubten solche dem Patrioten noch 10 Jahre in der Ruhe eines stillen philosophischen Lebens sich und den Mäusen und seinen Freunden zu schenken. Er entwarf den Plan eines so angenehmen als nützlichen Privat-Lebens, und sammelte um sich alle Hilfsmittel dazu. Sein Herz fühlbar und rein erfoderte eine Gehülfin, die Tugend, die selten ihre Söhne betriegt, leitete seine Wahl so, daß ihm solche Heiterkeit und Vergnügen sein ganzes Leben durch versicherte. Herr Tschärner vermählte sich im 26 Jahr seines Alters mit Maria Salomee von Bonstetten, aus einem der ältesten adelichen helvetischen Geschlechtern, die Tochter eines Mannes, den Tugend und Verdienst zu den ersten Ehrenstellen des Staats.

## LXXIV Nachricht von Hrn.

tes erhoben, und dessen liebens- und verehrungswürdiger Charakter denselben mehr Glanz begleite, als er von solchen erhielte. Herr Tschärner ernsthaft und tiefsinig achtete der unbedeutenden Vergnügen des Lebens wenig, aber mit desto wärmerer Empfindung genoss er die unschuldigen Freuden des Privatlebens, des Chmanns, des Hausvatters. Die Zeit, die er in der stillen Ruhe seines Studierzimmers genosse, sahe er nicht durch eitele Zerstreuungen unterbrochen, aber mit grösster Freude eilte er nach vollbrachter Arbeit, in das seiner Gemahlin, da mit seinen Kindern zu spielen. Das erste Zeichen von Ideen, die erste Bemühung solche zu entwickeln, der erste stammelnde Ausdruck des Gefühls und des Begriffes, entzückte ihn wie eine neue Entdeckung oder Wahrheit den Naturforscher und Weltweisen. In den fröhlichen wie in den traurigsten Auftritten ihrer Kindheit, in welcher ihm der Tod die mehreren entriss, ware derselbe ihr treuer und sorgender Gefährte und Aussseher; und so in ihrem Verluste, der sein Leben oft verbitterte, in Gefühl des Schmerzens

und der Trauer glücklicher, als der fühllose Verläugner der Natur in seiner stoischen Gemüthsruhe. Durch seine Heurath, seiner selbst Meister entwarfe Herr Tschärner den Plan eines reizvollen und glücklichen Lebens, zu dem ist der Grund gelegt; der einer fühlbahren Seele so natürliche Hang zum Landleben, bewoge ihn einen der schönsten Landsitzen bey seiner Vaterstadt anzukaufen, wo er die Morgenstunden des Frühlings und Sommers, den Mäusen, die Abendstunden der Freundschaft schenkte, die übrigen unter den häuslichen Beschäftigungen und Vergnügungen des Hausvaters und des Landmanns zubrachte. Obwohl ernsthaft, ware derselbe in der Gesellschaft aufgeweckt und unterhaltend; diese ware ihm immer angenehm, und wurde ihm zuletzt nothwendig, da sein thätiger Geist bey anrückendem Alter mehr Ruhe als Berstreuung erfoderte. Sein Landsitz ware der Sammelpalz der Fremden, wie der einheimischen Gelehrten, von verschiedenen Stand und Alter, die der reizvolle Ort weniger als der lehrreiche Besitzer dahin führte. Dieses ihm selbst geschaffene Leben genosse Herr

## LXXVI Nachricht von Hrn.

Tscharner 10 Jahre durch bis in 1764. da ihm das Vaterland eine neue Laufbahn öfnete, von welcher er doch immer mit Lust auf erstere zurückblieb, und so oft höhere Pflichten es ihm erlaubten, sich derselben näherte. Schon lange, bereitet, erwartet, trat er an die Regierung mit allen Eigenschaften des Patrioten und des Staatsmanns ausgerüstet. In seinen Pflichten wie in den Geschäften thätig, entschlossen, frey, unverdrossen; ein Freund seines Vaterlands, ein Verehrer seiner Staatsverfassung, ware er beyden ganz ergeben nicht aus Gewohnheit und Nationalstolz, sondern mit Einsicht und aus Überzeugung; aus wahren grossen ausgebreiteten Grundsätzen hergeleitet. Weit über alle Privatabsichten erhaben, übersah sein freyer Geist alle die kleinen Triebwerke einer eingeschränkten Politik, kühn forschte derselbe die ersten und wahren Quellen der Glückseligkeit eines Freystaats auf, und suchte solche zum Wessen seines Vaterlandes zu erhalten und zu nutzen. Er besasse Gefühl und Beredsamkeit, die belebten die Stimme der Tugend und Freyheit, mit welcher

## Vincenz Bernhard Tschärner. LXXVII

er in den Rathsversammlungen, mit so viel Würde als Anstand die Sache desselben vortrage, und vertheidigte. So ware Herr Tschärner seinen Mitbürgern an der Regierung ein Beispiel der öffentlichen, wie zu Haus der Privattugenden. Von Vorurtheil wie von Eigensinn gleich entfernt, herrschten in seinem unbesangenen Herz Recht und Wahrheit, zum Dienst des Vaterlands. Dieses erwarbe ihm bald das Zutrauen der Regierung die ihm die wichtigsten Staatsgeschäfte übertrage, und jeder Auftrag vermehrte die allgemeine Achtung seiner Mitbürger die reichste Belohnung des Patrioten, die einige, die den Weisen bewegen kann, sich den öffentlichen Geschäften zu weihen. Die Jugend verehrte einen Mann, den das Alter schätzte, und alle liebten, und in dessen Gesellschaft ein jeder Vergnügen und Nutzen fande. Herr Tschärner arbeitete mit verdientem Beifall in den wichtigsten Dikasterien der Regierung, als das Loos, durch welches ihm die Verwaltung der Landvogtei Aubonne aufstiele, seine Wirksamkeit in einen engern Kreis einschränkte. Die reine, ungezwungene, allgemeine Hochachtung, die er

## LXXVIII Nachricht von Hrn.

sich nicht nur in seinem Amt, sondern in der ganzen Gegend durch seine gerechte, großmütige, edle Denkungs- und Lebensart erworben, und die vorzügliche Liebe und Neigung, mit welcher er diesem Volk und diesem Land zugethan geblieben, sind die untrüglichsten Proben des gegenseitigen Vergnügens, das beyde den Regenten und die Unterthanen beglückte. Das Land und dessen Bewohner hatten so viel Reiz für den Herrn Tschanner, die Lust schiene auch seiner durch zu grosse Anstrengung seiner Geisteskräfte geschwächten Gesundheit so zuträglich daß er sich entschlosse, einen Ruhplatz zu Ross sich anzubauen, und da die philosophische Musse zu pflegen, die ihm seine Standspflichten ihm gönnen würden; aber die Vorsehung und das Vaterland hatten ein anders über ihn beschlossen; kaum ware seine Amtsverwaltung zu Ende, so rufte die Regierung denselben an das französische Bundesgeschäft, ordnete ihn dem geheimen Rath bey, in welchem er sich neue Verdienste um das Vaterland erwarbe; aber zugleich durch anhaltende Arbeit sein Körper so litt, daß er sich die Nothwendigkeit von Erhöh-

lung nicht mehr verbergen konnte. Er fühlte, den Abgang seiner Kräfte, aber nicht in ihrer Ausdehnung: Er schmeichelte durch kurze Frist, Zerstreuung, und Luständerung solchen zu ersezzen, und dieses unglückliche Zutrauen verleitete ihn zu einem Entschluß, der ihn dem Tode näher brachte. Herr Tschärner übernahm die Gesandtschaft über das Gebürge. Die Hoffnung als Patriot und Menschenfreund da nützlich zu seyn, das Verlangen Italien nach geendigter Gesandtschaft zu sehen, die Hoffnung die ein besseres Clima und die Bewegung ihm zu Wiederherstellung seiner Gesundheit gaben, vermochten ihn den Resten davon einer beschwerlichen Reise auszusehen. Im Augustmonat 1778. verließ Herr Tschärner seine Vaterstadt; kaum hatte er die beschwerliche Reise über die Alpen gehan, so verspürte er, den Einfluß der warmen und feuchten Luft, auf sein erhitztes Geblüt und den geschwächten Körper; in Locarno brach die Krankheit plötzlich mit den gefährlichsten Symptomen aus; seine Mitgesandten sahen die Gefahr, und drangen mit dem Arzt auf eine schleunige Rückreise. Den

## LXXX Nachricht von Hrn.

6 Herbstmonat langte derselbe sprachlos und halb  
trotz zu Haus an, wo er sich in etwas erhöhlte,  
und auf dem schmerzvollen Schauplatze seines  
Hauses, allein, gelassen, unerschüttert und ru-  
hig seiner Verwandlung entgegen sah; den 16 in  
den Armen seiner Brüder den Tod des Weisen  
und des Christen starb; jedes gebrochene Wort,  
jeder sterbende Blick, sprach Trost und Hoffnung  
den Umstehenden zu. Er pries sterbend noch  
seinen Schöpfer, daß er ihn durch einen sanften  
Tod, den Gebrechen eines höhern Alters entzo-  
gen, in welchem der Mensch beynahe immer sich  
überlebt, und der, der der Gesellschaft am meisten  
nützt, derselben zur Last wird. Er sahe den Tod  
als einen Freund an der ihm die Thore des Him-  
mels öffnete; als einen Engel an dessen Hand sein  
freyer Geist, zum Genuss des ewigen Guts auf  
Erde, vorbereitet, jetzt in den Besitz desselben  
kommen sollte; frohe sahe er seine irrdische Fessel  
brechen, mit lachendem Munde name er von den  
seinen Abschied, legte seine morsche Hülle nieder,  
und schwang sich zu dem empor, dessen Bilde er  
auf Erde getragen; dem Vater des Lichts, dem

## Vineenz Bernhard Tschärner. LXXXI

er hieniden in Hoffnung gedienet, von ihm dem Vergeltter der Tugend, die Krone der Herrlichkeit zu empfahen, die er einem jeden geben wird, der wie unser Tschärner im guten beharret bis an das Ende. Ihn liebten, verehrten alle die Rechtschaffenheit, Tugend und Verdienst lieben und verehren. Er war ein Freund der Menschheit und des Vaterlands, davon zeugen, dessen Handlungen bey seinem Leben, davon zeugen die Werke, die er uns hinterlassen hat. Unter einer geschickten Wartung entwickelten sich frühe schon, bey einer glücklichen Anlage der Natur, mit den Tugenden eines guten Herzens, die Kräfte eines starken Geistes; Lust zu den Wissenschaften wurde bey ihm Leidenschaft, und forschen und prüfen Gewohnheit, in einem Alter da noch wenige sich nach solchen umsehen. Im 8. Jahr seines Alters fand der junge Tschärner schon Vergnügen an der Lektur, und im 14. dichtete er, und versuchte seine Kräfte in eigenen Arbeiten. Schon damals äusserte er eine vorzügliche Neigung zu der Weltweisheit und Welt-



## LXXXII Nachricht von Hrn.

geschichte, die nachwärts seine Lieblingsstudien geworden, und geblieben sind; und die sich nicht nur in den ernsthaften, sondern auch den scherhaftesten Aufsätzen seiner Jugend äussern. Im 16. ware er schon Philosoph und Dichter, man vergleiche seine Abendgedanken, von dem Zustande der Seele nach dem Tode, mit den Morgen gedanken des Herren von Haller, in gleichem Alter verfertigt, so wird man sich nicht verwundern über die Hoffnung, die dieser grosse Kenner und Bodmer und Breitinger, mit denen er Damahls in Bekanntschaft kame, von dem jungen Dichter schöpft. Wie die Dichtkunst ihm die Neigung so gewann die Philosophie ihm die Achtung dieser verehrten Männer; welcher Freundschaft er nachwärts bis in seinen Tod gepflogen und genossen hat. In der kleinen Sammlung von Gedichten, die Herr Tschärner in 1749. zu Göttingen unter der Aufsicht Herren von Haller hat drucken lassen, und Herren Früsching, einem Freunde, der damahls in Göttingen studierte, zugeeignet hat, zeigen sich überall die Züge eines damahls schon reissen Geistes, der feurig zur

## Vincenz Bernhard Escharner. LXXXIII

Lyrischen und ernsthaft zur philosophischen Dichtkunst aufgelegt ware; nach dieser kleinen Sammlung hat Herr Escharner kein Gedicht mehr drucken lassen, als das im 1761. Jahrgang der ökonomischen Gesellschaft in welcher er viele Jahre durch die Sekretär Stelle bekleidet hat. In diesen Sammlungen sind verschiedene Stücke, beynahe alle Vorreden von ihm, die von dem Werthe zeugen, den er dieser Gesellschaft in Absicht auf sein Vaterland beylegte, und von welcher derselbe eines der fleißigsten und arbeitsamsten Gliedern gewesen ist. In der Folge seines den Staatsgeschäften geweihten Lebens, bliebe ihm zu wenig Muße übrig, und diese müsten die Musen noch unter sich theilen; daher nach seinem Tode sich wenige ausgearbeitete Gedichte vorsanden, die in der schweizerischen Blumenlese stehen. Horaz wäre sein Lehrer und sein Vertrauter, welchem nach Ramlern kein deutscher in der höhern Lyrischen Ode näher gekommen als Herr Escharner. Die Geschichtskunde wäre und bliebe immer seine Lieblingswissenschaft, einem

## LXXXIV Nachricht von Herrn.

Staatsmann die müzlichste. Er gäbe in 17  
den ersten Theil seiner Geschichte der Endge-  
nossen, 1758. den zweyten und in 1768. den  
dritten heraus. Der allgemeine Verfall mit  
welcher solche von seinen Landesleuten aufgenom-  
men worden, hat der Verfasser über die Män-  
gel derselben nicht geblendet, die er da fande,  
wo andere solche nicht vermutheten; so streng ware  
er in Beurtheilung seiner selbst, und der Richtig-  
keit und Zärtlichkeit seines Geschmackes opferte  
er freywilling auf, was viele sich zum Ruhm ge-  
rechnet hätten. Er wäre ein zu grosser Kenner  
und strenger Richter in den schönen Wissenschaften,  
dass ihn solche Opfer, die er seinem Gefühl  
mehr als seiner Ehre brachte hätten kosten sollen.  
Er bereute daher die frühe Ausgabe seiner Ge-  
schichte, die wir bereuen würden, wenn solche  
uns fehlte; da die, so solche nach einem erweit-  
erten Plane ersehen sollte, durch den zu frühen  
Tod des Verfassers verloren ist. In dieser ge-  
dachte Herr Tschärner mit der politischen Ge-  
schichte seiner Nation, die des Landes, der Na-  
tur, der Kunst zu verbinden; dieselbe in der

französischen Sprache, die ihm so eigen, als seine Muttersprache ware, zu schreiben. Neben dieser lateinische, englische, italienische Sprachen; mit diesen erworbenen Hülfsmitteln ausgerüstet, hat, mit allen Fähigkeiten des Geistes begabt, Herr Tschärner das Reich der Wissenschaften, wie die Werkstätte der Natur und Kunst besucht, erforscht, benutzt. Er kennt den Gebrauch der Hippie wie der Leyer. Sein Denkspruch wäre:

S'occuper c'est savoir jouir.

und sein ganzes Leben ist der beste Beweis von der Wahrheit desselben. Freunde die ihr heut Blumen auf die Gruft eueres Freundes streuet, erhaltet unter uns sein Andedenken, durch euere Nachahmung, das würdigste Lob des Weisen, des Patrioten. Ihr seine Mitarbeiter, seine Schüler befolget den von ihm betretenen Pfad, er führt gewiß zum Zweck unserer ersten und wahren Bestimmung, zur Glückseligkeit.

---